

Delinquenz ist durch weit reichende rechtliche und soziale Regelüberschreitungen gekennzeichnet. Es werden oft Straftaten begangen, die sich hauptsächlich auf Eigentumsdelikte (z. B. Ladendiebstähle, Einbrüche), Vandalismus oder Verkehrsdelikte (Trunkenheit am Steuer, Fahren ohne Führerschein) beziehen. In selteneren Fällen kommt es zu Körperverletzungen und Sexualstraftaten. Oft gehen diesen Verstößen aber schon geringere Regelverstöße voraus (z. B. Pöbeleien gegen Mitmenschen, Schulschwänzen, Trotzverhalten gegenüber Eltern und Lehrern).

Die negativen Konsequenzen delinquenten Verhaltens sind für Kinder und Jugendliche vielfältig. In ihrem Umfeld werden sie häufig gemieden, weil Gleichaltrige Angst vor ihnen haben. Durch das Brechen von Regeln kommt es häufig zu Streit mit den Eltern und auch die Noten leiden, wenn die Schule oft geschwänzt wird. Wird ein Jugendlicher bei einer Straftat erwischt, hat er rechtliche Konsequenzen (Ableistung von Arbeitsstunden in einer sozialen Einrichtung bis hin zur Haftstrafe) zu tragen.

Delinquenz ist keine psychische Störung, sondern ein gesellschaftlich-juristischer Begriff. Wenn Jugendliche delinquent werden und soziale Auffälligkeiten (z. B. Wutausbrüche, Schulschwänzen) zeigen, liegt jedoch eine Störung des Sozialverhaltens vor. Auch ein Abhängigkeitssyndrom (Alkoholismus, Drogenabhängigkeit) kann die Grundlage von Delinquenz sein, wenn Jugendliche im Rausch eine Straftat begehen oder stehlen, um an Geld für weiteren Drogenkonsum zu gelangen.

Warum wird ein Jugendlicher delinquent? Er wird es nicht von einem Tag auf den nächsten; meist werden Delinquente schon im Kindesalter auffällig, z. B. durch ein aufbrausendes Temperament, das sich in Wutausbrüchen oder Trotzverhalten zeigt. Diese Veranlagung zu impulsivem Verhalten kann genetisch vererbt werden. Daneben gibt es eine Vielzahl von Bedingungen, die dazu führen können, dass aus dieser Veranlagung delinquentes Verhalten entsteht.

Soziale Bedingungen. Wenn Eltern durch finanzielle oder psychische Probleme sehr mit sich selbst beschäftigt sind, kann es zu emotionaler Vernachlässigung kommen. Sie bringen nicht die nötige Zeit auf, auf die Bedürfnisse ihres Kindes einzugehen und lassen es mit seinen Sorgen (z. B. schulischen Problemen) allein. Der Jugendliche sucht dann auf anderen Wegen nach Anerkennung, vor allem bei den Freunden. Wenn er die Erfahrung macht, dass er in seiner Clique für Straftaten (z. B. einen Diebstahl) ermutigt wird und Aufmerksamkeit bekommt, wird er diesen Weg für sich als den richtigen ansehen. Verstärkt wird diese Einstellung, wenn der Jugendliche durch Armut der Eltern und schlechte Noten in der Schule das Gefühl hat, keine beruflichen Erfolge erzielen und nicht anders an Geld gelangen zu können.

Was ist Delinquenz?

Wie entsteht Delinquenz?

Ökonomische Bedingungen. Wenn der Jugendliche in einer armen Familie mit geringem Bildungsniveau aufwächst, wird er ohne gezielte Förderung Schwierigkeiten haben, in der Schule Erfolge zu erzielen. Oftmals lebt er in einem Umfeld, in dem Arbeitslosigkeit vorherrscht und viele Jugendliche „abhängen“ statt zu lernen. Der Jugendliche bekommt so nicht ein Gefühl vermittelt, dass er eigenverantwortlich etwas an seiner beruflichen Zukunft verändern kann, wenn er sich nur anstrengt. Dazu fehlen ihm die entsprechenden Vorbilder in seinem Umfeld. Er kann so anfangen zu glauben, dass kriminelles Verhalten für ihn der einzige Weg ist, um an Geld und Wertgegenstände zu gelangen.

Personale Bedingungen. Delinquenten Jugendlichen fehlt oft die Fähigkeit, ihre Emotionen (z. B. Wut) unter Kontrolle zu halten. Gerade wenn in der Familie Gewalt praktiziert wird, die Kinder z. B. geschlagen werden und wenig über Probleme gesprochen wird, lernen sie nicht, wie man Konflikte verbal löst, bevor die Situation eskaliert.

Bei sozial auffälligem Verhalten haben auch die negativen Reaktionen der Umwelt einen großen Einfluss auf den Jugendlichen. Wenn er häufig Ablehnung erfährt, sinkt sein Selbstwert und durch die Frustration gelingt es ihm noch weniger, seine Wut unter Kontrolle zu halten.

Vor der Therapie wird mit dem Jugendlichen ein **Erstgespräch** geführt, indem die Entwicklung des delinquenten Verhaltens zurückverfolgt wird:

Wie versteht sich der Jugendliche mit seiner Familie, mit welchen Familienmitgliedern lebt er zusammen? Gibt es andere Fälle von Delinquenz im unmittelbaren Umfeld?

- ▶ Wie verlief die Schullaufbahn? Wann kam es zu ersten Auffälligkeiten?
- ▶ Welche Freunde hat der Jugendliche? Sind sie auch delinquent und ermutigen sich gegenseitig zu Straftaten?
- ▶ Gab es kritische Lebensereignisse (z. B. Tod eines Elternteils), die den Jugendlichen für eine bestimmte Zeit völlig aus der Bahn geworfen haben?
- ▶ Welche sozialen Auffälligkeiten (Schulschwänzen, Wutausbrüche) werden gezeigt? Unter welchen Umständen treten sie verstärkt auf – eher in der Schule oder eher zuhause?
- ▶ Welche Straftaten wurden bereits vollzogen? Welche rechtlichen Konsequenzen hatte der Jugendliche dadurch zu tragen?
- ▶ Was denkt der Jugendliche über sich und seine berufliche und private Zukunft?

Neben dem Erstgespräch werden **Intelligenz- und Persönlichkeitstests** durchgeführt, um den Entwicklungsstand des Jugendlichen zu erfassen. Auch **Verhaltensbeobachtungen** im alltäglichen Umfeld (Schule, Eltern-

**Wie wird
Delinquenz
diagnostiziert?**

haus) können hilfreich sein, um zusätzliche Hinweise zu bekommen, wie der Jugendliche z. B. mit Konflikten umgeht.

Ziel einer Therapie ist es, den Jugendlichen von seinen delinquenten Verhaltensweisen abzubringen. Dabei wird auf die individuellen Bedingungen (Persönlichkeit, Lebensumstände des Jugendlichen) eingegangen, die dazu beigetragen haben, dass der Jugendliche angefangen hat, Regeln zu überschreiten.

In der Therapie werden verschiedene Einzelmaßnahmen miteinander kombiniert:

Gespräch. Der Therapeut spricht mit dem Jugendlichen über sein Verhalten, um bei ihm eine Motivation zur Veränderung hervorzurufen. Wie kam es dazu, dass er delinquent wurde? Welche Vorteile hat er davon (z. B. Anerkennung der Clique)? Welche Nachteile hat er oder könnte er bekommen (z. B. Haftstrafe)? In dieser Phase wird dem Jugendlichen gezeigt, dass aus seinem delinquenten Verhalten mehr Nach- als Vorteile entstehen. Dazu wird er zusätzlich angeleitet, einen Perspektivwechsel zu vollziehen und sich zu überlegen, wie sich die Opfer einer Straftat fühlen („Wie hat sich wohl der Mann gefühlt, dessen Portemonnaie du gestohlen hast?“).

Veränderung selbstschädigender Gedanken. Der Jugendliche erarbeitet, welche Gedanken ihn bei seinen Straftaten begleitet haben. Oft stehen Dinge wie Wut oder Enttäuschung im Vordergrund („Ich muss mich rächen“, „Ich weiß keinen anderen Weg, mich zu wehren“). Diese Gedanken werden zusammen mit dem Therapeuten hinterfragt. Wie könnte man sie von vornherein ändern, um solche unkontrollierbare Wut gar nicht erst entstehen zu lassen? In Rollenspielen wird eine solche Umbewertung geübt. Der Jugendliche probt z. B. einen Konflikt mit einem Freund. Statt dem alten „Nachgeben heißt Schwäche zeigen“ wird eine neue Denkweise eingeübt, z. B. „Wir können auch unterschiedliche Meinungen haben und uns trotzdem gut verstehen“. Nach den Rollenspielen bekommt der Jugendliche die Aufgabe, diese neuen Denkweisen auch im Alltag auszuprobieren und die Ergebnisse für die nächste Therapiesitzung zu protokollieren (Haben die neuen Denkweisen die Wut im Gespräch verringert?).

Aufarbeitung von Sozialisationserfahrungen. Besonders bei jüngeren Delinquenten bietet es sich an, in Familiengesprächen an den Konflikten mit den Eltern und/oder Geschwistern zu arbeiten. Der Schwerpunkt wird hierbei auf Akzeptanz gelegt. Wut entsteht oft, weil man versucht, den anderen zu ändern und dabei erfolglos bleibt. Der Jugendliche lernt in Gesprächen, seine Mitmenschen mit ihren Stärken und Schwächen wahrzunehmen und zu akzeptieren. Es wird erarbeitet, was man alternativ tun

**Wie wird
Delinquenz
behandelt?**

kann, wenn man merkt, dass man anfängt, sich über einen Menschen zu ärgern („Wenn mich meine Schwester mit ihrem Spielen nervt, werde ich sie ab jetzt in Ruhe lassen und einfach weggehen. So kann erst gar keine Wut entstehen.“).

Einübung sozialer Kompetenzen. In Rollenspielen wird an den Fertigkeiten zur Konfliktlösung (z. B. Gefühle wie Wut wahrnehmen und äußern, bevor sie zu stark werden) gearbeitet. Bei älteren Delinquenten wird auch der Umgang mit Alltagsanforderungen wie der Arbeitssuche nachgespielt.

Maßnahmen, um Rückfällen vorzubeugen. Ziel der Therapie ist es, dass der Jugendliche auch nach der Behandlung kein delinquentes Verhalten mehr zeigt. Dafür ist es notwendig, dass er ein genaues Bewusstsein davon bekommt, welche Ereignisse die negativen Gefühle wie Wut bei ihm auslösen (z. B. starker Alkoholkonsum, Kritik bei einem Streit). Mit dem Jugendlichen wird vereinbart, welche Maßnahmen er ab sofort ergreifen kann, um diese Umstände erst gar nicht entstehen zu lassen (z. B. weniger trinken, bei einem Streit von Anfang an die neu eingeübten Gedanken wie „Ich kann auch Fehler machen und bin trotzdem OK“ einzusetzen). Typische „Gefährdungssituationen“ werden im Rollenspiel mit dem Therapeuten eingeübt (z. B. ein Konflikt mit dem Vorgesetzten).

In vielen Fällen von Delinquenz ist eine **Gruppentherapie** gewinnbringend, da dort in Kontakten zu Gleichaltrigen die Erfahrungen, etwa aus dem Rollenspiel, realitätsgetreuer nachempfunden werden können. Wenn der Jugendliche stark sozial auffällig ist (wenn er z. B. überhaupt keine Kontrolle über seine Wut hat), ist es jedoch besser, mit einem Einzeltraining anzufangen und erst später, nach ersten Erfolgen, auch Gruppensitzungen in den Therapieplan aufzunehmen.

Die Erfolge aus der Therapie sollen dem Jugendlichen helfen, auch nach der Behandlung weiterhin sozial unauffällig zu bleiben und keine Straftaten mehr zu begehen. Daher ist es wichtig, dass bereits während der Therapie darauf geachtet wird, dass die neuen Verhaltens- und Denkmuster, die in Gesprächen und Rollenspielen erlernt werden, auch im Alltag eingesetzt werden. Der Jugendliche bekommt dazu „Hausaufgaben“ vom Therapeuten auf (z. B. „Lass dich beim nächsten Streit mit deinem Bruder nicht provozieren, sondern gehe weg, bevor du wütend wirst.“), deren Umsetzung für den Erfolg der Therapie sehr wichtig ist. Zusätzlich ist es gerade bei jüngeren Delinquenten hilfreich, wenn auch die Eltern durch Familiengespräche an der Behandlung teilhaben und ihr Kind im Alltag beim Aufbau des neuen Verhaltens unterstützen (indem sie es z. B. loben, wenn es sich an eine besprochene Regel gehalten hat). Der Jugendliche lernt so, dass er durch die neu erlernten Handlungsalternativen mehr Anerkennung

Ganz wichtig!

bekommt als durch das frühere, sozial auffällige Verhalten. So bleibt er motiviert, sich weiterhin zu verändern und in der Therapie mitzuarbeiten. Je früher mit der Behandlung begonnen wird, desto größer die Erfolgsaussichten.

Franz Petermann, Manfred Döpfner & Martin H. Schmidt (2001). Ratgeber Aggressives Verhalten. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher. Göttingen: Hogrefe.

Lesetipp